

## 1 EINLEITUNG

PETER PAVÚK UND BARBARA HOREJS

Die Entstehungsgeschichte der Studiensammlung von Fritz Schachermeyr wurde schon mehrmals aufgegriffen und soll hier nicht erneut dargestellt werden. Dies ist bereits in den Einführungen zu den ersten zwei Bänden dieser Reihe geschehen, die 1991 und 2001 erschienen sind und dem griechischen Neolithikum wie auch dem vorderasiatischen Teil der Sammlung gewidmet waren<sup>3</sup> und unlängst auch im Forschungsmagazin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zusammengefasst wurden.<sup>4</sup>

Es mag dem einen oder anderen Leser leicht antiquiert erscheinen, eine Scherbensammlung im 21. Jahrhundert als detaillierte Studie zu veröffentlichen. Die Zusammensetzung der Ensembles in der Sammlung Schachermeyr rechtfertigt dieses Vorhaben jedoch nach Meinung der Autoren. Fritz Schachermeyr war ein profunder Kenner der Keramik in prähistorischen und historischen Epochen und hat sehr gezielt versucht, einen repräsentativen Querschnitt zu allen Perioden und Regionen der Ägäis zusammenzustellen.

Aufgrund seiner Kenntnisse konnte er charakteristische und chronologisch wie kulturhistorisch signifikante Stücke auswählen, wodurch ihm eine sehr anschauliche Studiensammlung gelungen ist. Die Scherben sind trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes aussagekräftig. Da zudem auch der Fundort von beinahe ausnahmslos allen Stücken von Schachermeyr notiert wurde, ermöglicht die Sammlung auch, Fragen zu interregionalen Kontakten und Einflüssen zu untersuchen.

Ähnlich wie in den ersten beiden Bänden haben die Autoren der vorliegenden Beiträge versucht, über die Vorlage eines kommentierten Kataloges hinauszugehen und ausgewählte Themenkreise genauer zu beleuchten. Dazu zählt die breit angelegte Analyse zu den Charakteristika einer „echten“ grauminyschen Ware (Kapitel 2), die unmittelbar zur Diskussion eines möglichen kulturellen Kontinuums mittelhelladischer Traditionen in der frühen Spätbronzezeit überleitet (Kapitel 3). Der dritte Themenkomplex umfasst die lokale materielle Kultur im spätbronzezeitlichen Makedonien und Thessalien (Kapitel 5) und einen Überblick zu den jüngsten Erkenntnissen zu ihrer Chronologie (Kapitel 6).

Die Fundstücke aus der Sammlung werden chronologisch gegliedert, in zwei getrennten Kapiteln vorgelegt: Zentralgriechenland, Argolis und die Kykladen (Kapitel 4) sowie Makedonien und Thessalien (Kapitel 7). Auf die Einbeziehung der mykenischen Drehscheibenkeramik in der Sammlung wurde in diesen Beiträgen bewusst verzichtet, da hierzu eine separate Veröffentlichung geplant ist. Gleiches gilt für die Sammlungsfunde aus Kreta, die in dem vorliegenden Band ebenfalls bewusst nicht enthalten sind.

An dieser Stelle möchten wir die Rolle von Studiensammlungen für die archäologische Forschung und Lehre prinzipiell würdigen. Früher boten die europäischen Sammlungen dem interessierten Forscher und Studierenden oftmals die einzige Möglichkeit, Originalfunde zu sehen und untersuchen zu können. Obwohl dies für die meisten Regionen der Welt heute wohl nicht mehr zutrifft, bieten Sammlungen dieser Art auch jetzt noch die Möglichkeit zu direkten Fundvergleichen und damit zu überregionalen Materialstudien, wie es D. French beispielsweise in seinen Warenuntersuchungen für Griechenland und Anatolien demonstrieren konnte.<sup>5</sup> So sind in der Regel in den Sammlungen oft zwar nur wenige Funde, dafür aber aus vielen verschiedenen Regionen vorhanden, die sich in direkter Anschauung vergleichen lassen. Darüber hinaus beinhalten Studiensammlungen häufig Material von längst abgeschlossenen Altgrabungen, die oft nur unzureichend veröffentlicht wurden oder deren Funde mittlerweile nicht mehr oder nur sehr schwierig zugänglich sind. Weiteres Erkenntnispotential von Studiensammlungen bietet die Durchführung von naturwissenschaft-

<sup>3</sup> Schachermeyr – Alram Stern 1991, 19–23; Reinhold 2001, 11 f.

<sup>4</sup> Thema. Das Forschungsmagazin der ÖAW 6/2010, 14–15.

<sup>5</sup> French 1966; 1967; 1969; 1972.

lichen Analysen, da für spezielle Fragestellungen bereits die Fundortangabe und das Fragment selbst für eine konkrete kulturelle Zuweisung ausreichen können.<sup>6</sup>

Wichtige Scherbenkollektionen dieser Art, welche auch die Autoren über Jahre hinweg konsultieren konnten sind z. B. die Sammlungen an der *British School at Athens*, der *American School of Classical Studies at Athens*, der Universität Thessaloniki, am *British Institute of Archaeology at Ankara*, im *Prehistorya Laboratuvarı* der Universität İstanbul, wie auch an der Universität von Göttingen, im Akademischen Kunstmuseum in Bonn, im *Museum of Classical Archaeology* in Cambridge oder an der Universität in Uppsala. Nur wenige dieser Sammlungen haben allerdings ein systematisches Programm der Fundvorlage, was bei manchen schon aus verständlichen Gründen ihrer großen Stückzahl nicht möglich ist.<sup>7</sup>

Die Aufnahmemethodik der beiden Autoren unterscheidet sich zwar geringfügig, folgt jedoch denselben Regeln und wurde an anderen Stellen bereits ausführlich erläutert.<sup>8</sup> Bei der Diskussion der Objekte in den allgemeineren Kapiteln dieses Bandes wurden vorrangig jene Themen angesprochen, die nach Meinung der Autoren noch einer Klärung bedürfen. Prinzipiell versuchten die Autoren sich dabei auf eine breite Materialbasis in verschiedenen Publikationen zu stützen. Dennoch wurde es aufgrund des teilweise mangelnden Forschungsstandes manchmal notwendig, auch weniger abgesicherte Theorien und Hypothesen zu wagen, die erst zukünftige Studien bestätigen oder widerlegen können.

---

<sup>6</sup> H. Mommsen in Mountjoy 2008, 134–140.

<sup>7</sup> Vorbildlich ist in dieser Hinsicht z. B. die Präsentation der Studiensammlung des *British Institute at Ankara*: <<http://www.biaatr.org/collections/index.php>> (besucht am 07.04.2012).

<sup>8</sup> Horejs 2007a, 53–59; Horejs 2010; Pavúk, im Druck.